

PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH !

Rote Fahne

TRIBÜNE DER MARXISTEN-LENINISTEN IN DER KPÖ

Nr. 36

15. Mai 1965

Einzelpreis S 3,-

Marxismus

oder

REVISIONISMUS

?

Zu den Thesen über „Perspektiven“ der KPÖ

Von Franz Strobl

Der bevorstehende Parteitag wird in der Geschichte der KPÖ in vieler Beziehung ein einschneidendes Ereignis sein. Wichtiger noch als die Tatsache, daß dieser Parteitag den bisherigen Parteivorsitzenden durch einen Pseudo-Vorsitzer ersetzen wird, dessen eigentliche Qualifikation für dieses Amt darin besteht, daß er jede Qualifikation vermissen läßt und daher gezogen und geschoben werden kann, wie es einigen Drahtziehern paßt; wichtiger auch als die spektakuläre Absicht, von den bisherigen 87 ZK-Mitgliedern rund 40 Prozent ins politische Ausgedinge zu schicken - weit wichtiger als all das ist der Umstand, daß dem Parteitag drei programmatische Erklärungen zur Beschlußfassung empfohlen werden, die in schreiendem Gegensatz zu den Grunderkenntnissen des wissenschaftlichen Sozialismus, der revolutionären Ideologie des Kommunismus, des Marxismus-Leninismus stehen.

Das Ausschlaggebende der drei vorliegenden programmatischen "Dokumente" sind die sogenannten "Thesen über 'Perspektiven'", ein Sammel-surium von revisionistischen Illusionen und Unsinnigkeiten, wie es bisher kaum irgendwo eine Partei, die sich noch "kommunistisch" nennt, je hervorgebracht hat. Buchstäblich jeder der 16 Punkte, aus denen dieses quacksalberische Ersatzprogramm besteht, ist eine Kriegserklärung

an den Marxismus, an das revolutionäre Klassenbewußtsein und die mit Strömen von Blut und ungezählten Opfern bitter erkauften historischen Erfahrungen der Arbeiterbewegung.

1.

ENTWICKELT SICH DIE ÖSTERREICHISCHE POLITIK GEGENWÄRTIG NACH RECHTS ODER NACH LINKS?

Die vier Jahre seit dem XVIII. Parteitag unserer Partei standen im Zeichen einer widerspruchsvollen Entwicklung.

Viele Vorschläge, die wir gemacht haben, konnten verwirklicht werden. Ideen, die wir entwickelt haben, haben an Wirksamkeit gewonnen. Der von uns vertretene Klassenstandpunkt, daß man aus der Konjunktur maximal viel für die arbeitenden Menschen herausholen soll, hat sich bei größeren Teilen der Arbeiterschaft durchgesetzt und zu nennenswerten Erfolgen auf lohnpolitischem und sozialpolitischem Gebiete geführt.

Im Kampf für die verstaatlichten Betriebe konnten Angriffe des Auslandkapitals und der österreichischen Reaktion abgewehrt werden.

In der Auseinandersetzung mit neofaschistischen und antiösterreichischen Vorstößen konnten gelegentlich breite antifaschistische, patriotische Frontstellungen verwirklicht werden, die Kommunisten, Sozialisten und Katholiken umfaßten.

Die Beziehungen Österreichs mit den sozialistischen Nachbarländern haben sich sichtlich verbessert.

Trotzdem ist unser Versuch, die parlamentarische Vertretung zurückzugewinnen, gescheitert, ist die Zahl unserer Mitglieder kleiner geworden, hat sich die Zahl unserer Aktivisten verringert. Dieser Widerspruch ist das Hauptproblem unserer Partei.

bewegungen sind angesichts der rapiden Teuerung absolut ungenügend und haben nicht einmal das Ausmaß der praktischen Geldentwertung erreicht; die auf sozialpolitischem Gebiet beschlossenen Gesetze sind voller schwerwiegender Einschränkungen und reaktionärer Fußangeln; auf dem Sektor der Verstaatlichung hat die in- und ausländische Reaktion zwar nicht ihr ganzes Programm erfüllt, aber doch wesentliche Einbrüche erzielt, eine teilweise Reprivatisierung durchgesetzt und weitere Vorstöße erfolgreich vorbereitet; die Kräfte des Neofaschismus sind aggressiver und frecher als jemals in den letzten 20 Jahren und haben den ersten Arbeitermord organisiert; in der Außenpolitik steht Österreich vor dem Versuch eines Anschlusses an die EWG und damit eines Bruches der Neutralität, usw. usw.

Sich angesichts dieser und zahlreicher anderer alarmierender Erscheinungen stolz auf die Schulter zu klopfen und den Tag zu loben, heißt

Kurz gesagt, behauptet die in Punkt 1 vertretene These, daß sich in den letzten Jahren in Österreich einerseits viele Standpunkte der KPÖ durchgesetzt haben, viele ihrer Vorschläge verwirklicht wurden und die Arbeiterschaft beträchtliche Erfolge erzielt hat, andererseits aber Kraft und Einfluß der Partei weiter zurückgegangen sind. Dieser Widerspruch zwischen den Erfolgen der Arbeiterbewegung und den Niederlagen der Partei bilde gegenwärtig deren Hauptproblem.

Eine solche Argumentation verzerrt die Tatsachen in jeder Beziehung, vor allem liefert sie ein völlig falsches Bild der in unserem Land entstandenen politischen Situation.

Die von der österreichischen Arbeiterschaft erzielten Kampferrfolge sind leider bei weitem nicht so groß, wie die Thesen behaupten, und es stehen ihnen überaus ernste Rückschläge gegenüber, die das Bild wesentlich verändern. Nur bei einem Teil der Arbeiterschaft ist das Klassenbewußtsein gewachsen, bei einem anderen ist es - mit Hilfe der SP-Führung, in letzter Zeit aber auch schon mit Hilfe der Revisionisten in der KPÖ - weiter verwischt und verschüttet worden; die Erfolge der Lohn-

sich selbst in den Sack zu lügen - und dem erwachenden Unbehagen gerade des hellhörigsten Teils der arbeitenden Bevölkerung entgegenzuwirken.

Bisher hatten die Kommunisten die Aufgabe, den Arbeitern das an ihnen begangene Unrecht, ihre tägliche Übervorteilung, Ausbeutung und Unterdrückung bewußt und dadurch schließlich unerträglich zu machen, sie vor den pausenlosen Vorstößen und Angriffen der Reaktion zu warnen und zu mobilisieren, ihre berechtigten Unzufriedenheit zum revolutionären Bewußtsein zu steigern - jetzt aber schwenkt auch die KPÖ immer mehr auf die Position der zufriedenen "Anerkennung" und "Würdigung" des "Geleisteten", auf die Linie jener wohlmeinenden Taktiker ein, die glauben, der Arbeiterbewegung Kraft geben zu können, indem man ihr rosarote Brillen aufsetzt.

IST DER SINKENDE EINFLUSS DER KPÖ WIDERSPRÜCHLICH ODER EINE LOGISCHE FOLGE IHRER POLITIK?

Was das weitere Sinken des Masseneinflusses, der ideologischen und organisatorischen Kraft der KPÖ betrifft, haben die Thesen natürlich recht - aber daran ist doch nichts Widersprüchliches, sondern es ist ein logisches und selbstverständliches Ergebnis der Politik, welche die Parteiführung insbesondere seit dem 20. Parteitag der KPdSU betrieben hat und verstärkt weiterbetreibt! Jeder von uns weiß es: Das, was sich die revisionistischen Führer mit den Mitgliedern und Aktivisten der Partei erlaubt haben und weiter erlauben, die Art, wie sie eines Tages die ganze bisherige Geschichte der Partei als Kette von Abweichungen, Mißbildungen und Verbrechen erklärten, die Bilder stürmten, die sie selbst in den prächtigsten Farben gemalt hatten, leugneten, was sie jahrzehntelang mit tausend Zungen verkündet hatten - es steht in der ganzen politischen Geschichte beispiellos da. Um an die Spitze zu kommen oder dort zu bleiben, hatten sie ohne alle Hemmungen bei einem Werk mitgetan, von dem sie wissen mußten, daß es tausenden der treuesten und hingebungsvollsten Genossen politisch das Genick brechen würde - und jetzt tun sie verwundert darüber, daß es gelungen ist und unter tausenden weiter gelingt! Nicht, daß es zurückging und weiter zurückgeht, ist das Erstaunliche, sondern daß überhaupt was geblieben ist!

Doch auch wenn man von all diesen Ereignissen, denen jetzt der systematische Ausverkauf aller Grundsätze des Kommunismus folgt, absieht und nur die praktische Tagespolitik ins Auge faßt, die die Parteiführung in den letzten Jahren eingeführt hat, darf man sich über die eingetretenen Rückschläge nicht wundern: in einem Land, wo einer mächtigen Sozialdemokratie eine kleine kommunistische Partei gegenübersteht, kann eine Politik der immer tieferen Verbeugungen vor den rechten SP-Führern, ihrer Aufwertung zu echten "Arbeitervertretern", wahren Sozialisten, verlässlichen Freunden der Freiheit, Demokratie, Unabhängigkeit usw. nicht einmal optische Erfolge bringen, geschweige denn tatsächliche.

Früher war es unter Kommunisten selbstverständlich: Wer die SPÖ wählt, wählt die Koalition und damit auch die ÖVP, wer den Schärf verehrt, ist den Figl wert. Wir sagten damals klar und offen, daß trotz aller Nuancen zwischen den beiden Koalitionsparteien kein prinzipieller Unterschied besteht, daß es in Wahrheit also nicht um die Wahl zwischen SP und VP geht, sondern einzig und allein um die Wahl zwischen revolutionärer Opposition und reaktionärer Koalition.

Freilich - es war nicht leicht, diesen richtigen und konsequenten Standpunkt klarzumachen, es setzte eine unerhört zähe, geduldige Aufklärungsarbeit voraus, aber indem wir sie leisteten, lehrten wir zehntausenden Arbeitern Klassenbewußtsein und Klassenstandpunkt, öffneten ihnen die Augen gegenüber der sozialen Phrase, der reformistischen Demagogie, auf die sich die kapitalistische Klassenherrschaft in Zeiten "friedlicher Entwicklung" viel unmittelbarer stützt als auf ihre bewaffnete Macht.

Heute aber erklären die führenden Funktionäre der KPÖ - nicht nur bei den Bundespräsidentenwahlen - daß die SP im Grunde ja doch eine sozialistische Partei, ihre Führer Repräsentanten und Interessenvertreter der Arbeiterklasse seien, spannen sie sich also selbst vor den Jahrmarktkarren der "Alternativ-Wahl"-Demagogie, die sie in Punkt 11 der Thesen verurteilen und bedauern.

Die Dinge haben ihre eigene Konsequenz: Wer die SP zur Partei der Arbeiterklasse und des Sozialismus, ihre Führer zu Sprechern der arbeitenden Menschen verklärt, wer die SP stärken will, um die VP zu schlagen, in den Jonassen eine Waffe gegen die Gorbachs erblickt, der darf dann nicht über den "Widerspruch" lamentieren, daß die KPÖ bei einer solchen Politik immer schwächer und einflußloser wird. Ist es denn wirklich so widerspruchsvoll, wenn jene, die man aufruft, der SP zum Erfolg zu verhelfen, schließlich zur Gänze bei den SP-Führern landen - oder, was natürlich auch möglich ist, ihre aus bitteren Erfahrungen entstandene Ablehnung der SP-Führer auch auf die KPÖ-Funktionäre übertragen, die ihnen jene empfehlen?

Nur im Gegensatz zur SP-Führung, die restlos verbürgerlicht ist, nur im konsequenten Kampf gegen ihre demagogische Politik der Erhaltung des kapitalistischen Systems und der Verhinderung der proletarischen Revolution kann eine kommunistische Partei heranwachsen und die Arbeiterklasse vorwärtsführen. Ohne eine solche Politik, in der Rolle eines "Freundes", "Etzes-Gebers" und "Vorwärtsdrängers" der SP aber beteiligt sie sich faktisch am Betrug der Massen, schwächt sie unvermeidlich die Arbeiterbewegung und sich selbst, ja verliert sie im Grunde ihre Existenzberechtigung.

2.

HAT SICH DIE INTERNATIONALE LAGE ENTSPANNT?

Eine Reihe von positiven Veränderungen ist darauf zurückzuführen, daß im Zusammenhang mit einer gewissen Entspannung in der Weltpolitik die traditionelle Taktik,

Die Formel von der "gewissen Entspannung in der Weltpolitik" ist in einer Zeit, da das imperialistische Amerika tausende Tonnen von

alle konstruktiven Vorschläge und Anregungen, wenn sie von kommunistischer Seite kommen, mit einer antikommunistischen Hetze zurückzuweisen, bedeutend an Wirksamkeit verloren hat. Wir haben von uns aus zu dieser Entwicklung beigetragen, indem wir den Grundsatz der friedlichen Koexistenz verteidigten, daß es keine strittige Frage in der Weltpolitik gibt, die einen Atomkrieg rechtfertigt. Wir haben es stets als unrichtig bezeichnet, darüber zu streiten, was wichtiger ist, der Kampf für den Frieden oder der Kampf für den Sozialismus.

Wir haben uns bei dieser Orientierung von allgemeinen Gesichtspunkten des Klassenkampfes und der Menschlichkeit leiten lassen

Bomben auf das sozialistische Nordvietnam wirft, in Südvietnam Napalm und Giftgas einsetzt, seiner blut- und schmutztriefenden Geschichte immer frecherer imperialistischer Aggressionen in der Dominikanischen Republik eben ein neues Kapitel hinzugefügt hat und offen vom kriegerischen Überfall auf weitere Länder spricht, eine derartige Provokation aller Vernunft, daß der Parteitag zweifellos gezwungen sein wird, sie abzuändern.

Kann es aber damit sein Bewenden haben? Die gesamten "Thesen" basieren ja gerade auf der von den Tatsachen und Ereignissen so offenkundig Lügen gestrafften Vorstellung der allmählichen "Entspannung", der abnehmenden Kriegsgefahr, der zunehmenden "Verständigung" der Großmächte, im Grunde auch der fortschreitenden Entschärfung der Klassenwidersprüche und der Pazifizierung des Klassenkampfes innerhalb der einzelnen Länder. Die Thesen sind also in ihrer ganzen Konzeption ebenso falsch wie die heutzutage direkt makabere Phrase von der eingetretenen "internationalen Entspannung".

FÜR ODER GEGEN EINE NEUE "MÜNCHNER POLITIK"

Was den "Grundsatz der friedlichen Koexistenz" betrifft, "daß es keine strittige Frage in der Weltpolitik gibt, die einen Atomkrieg rechtfertigt", muß man für diese chruschtschowistische Definition der "friedlichen Koexistenz" dankbar sein, weil sie deutlich demonstriert, wie man unter Ausnützung der Friedensliebe der Menschen und ihrer berechtigten Angst vor dem Atomkrieg einer Politik beliebiger Kapitulationen vor dem Imperialismus das Wort reden kann. Abgesehen davon, daß hier in der üblichen Weise mit dem Schrecken eines "Atomkriegs" operiert wird, wo es um das Problem von Krieg und Frieden überhaupt geht, erhebt sich sofort die Frage: Gibt es wirklich nichts, was einen kriegerischen Gegenschlag, notfalls auch mit Atomwaffen, falls sie der Gegner einsetzt, rechtfertigen kann? Wenn nicht, dann, liebe US-Imperialisten, fort mit allen Hemmungen und Rücksichten, macht, was Ihr wollt, werft wann und wo es Euch beliebt Euer Napalm, Euer Giftgas, demnächst auch Eure taktischen und strategischen Atomsprengsätze! Man wird protestieren, dann verhandeln und die "strittige Frage" schließlich durch irgendein Kompromiß "friedlich bereinigen", jedenfalls wird Euch nichts Ernstliches passieren, wird Euch nicht Aug um Aug, Zahn um Zahn vergolten werden. Unabhängig von allen Details, die das Bild natürlich komplizieren, ist das der Kern des Problems und ist offensichtlich, daß mit einer solchen Politik dem Frieden nicht gedient werden kann.

Wenn der Imperialismus - wie bisher nicht einmal die Revisionisten ernstlich zu leugnen wagen - seiner Natur, seinem Wesen nach aggressiv und kriegstreiberisch ist, wenn er, wie auch ein Jaurés klar erkannte, "den Krieg in sich trägt wie die Wolke den Regen", dann bindet man sich mit so pazifistischen Bekenntnissen selber

die Hände und macht jene der Imperialisten frei! Kann man die internationale Lage entspannen, indem man die Imperialisten handeln läßt, wir uns aber verpflichten, nicht zu streiten?

Das historische Beispiel der "Münchener Politik" der Westmächte zeigt, wie man den Weltkrieg unvermeidlich machen kann, indem man die "Erhaltung des Friedens" zur obersten Maxime erklärt und sich nicht darum kümmert, ob das, was auf der einen Seite als Sieg der "Vernunft", des "Ausgleichs" und "friedlichen Kompromisses" erscheint, auf der andern Seite nicht den Hauptfeind des Friedens stärkt, den Aggressor animiert und honoriert, seinen Appetit fördert. Die Väter dieser Münchener Politik waren freilich nicht so dumm, die Konsequenzen zu verkennen, zu denen sie unweigerlich führen mußte, sondern kannten sie und wollten sie, weil sie hofften, der Hitlerfaschismus würde ihnen die Früchte der Oktoberrevolution vom Halse schaffen. Soll heute eine Neuauflage der Münchener Politik empfohlen werden - bloß mit dem Unterschied, daß das, was damals aus schlauder Berechnung geschah, sich nun infolge von Kurzsichtigkeit und Dummheit wiederholt?

Gegenwärtig gibt es zum Glück noch keine Situation, die einen mit oder ohne Atomwaffen geführten Weltkrieg unvermeidlich machen würde. Umso mehr aber kommt es gerade jetzt darauf an, alle Menschen aufzurütteln, zu warnen und zu mobilisieren angesichts der erregenden Tatsache, daß die Imperialisten - voran die USA - einer Situation entgegendrängen, die nur mehr die Wahl zwischen weltweitem Krieg oder weltweiter Kapitulation vor den imperialistischen Aggressoren zu lassen droht! Wer heute diese Gefahr bagatellisiert und verschweigt, wer - wie die Verfasser der "Thesen" - den US-Imperialismus als den Hauptfeind der Freiheit und des Friedens der Völker, als den schamlosesten Aggressor, als die schlimmste Gefahr für die Menschheit nicht einmal nennt, geschweige denn bekämpft, der wird nicht verhindern, sondern mit seiner Politik noch dazu beitragen, daß morgen "strittige Fragen in der Weltpolitik" existieren werden, die nur mehr der weltweite Krieg zu lösen vermag.

KONSEQUENTER FRIEDENSKAMPF ODER ILLUSIONÄRER

PAZIFISMUS?

"Wir haben es stets als unrichtig bezeichnet, darüber zu streiten, was wichtiger ist, der Kampf für den Frieden oder der Kampf für den Sozialismus", heißt es in den Thesen. Zur Ehrenrettung der KPÖ muß man sagen, daß das nicht wahr ist. Bisher war es für Kommunisten stets außer Frage, daß der Kampf für den Frieden und der Kampf für den Sozialismus keine gleichgeordneten, sondern ineinandergeordnete Aufgaben sind. Diese Erkenntnis entsprach der Erkenntnis der Ursachen des Krieges und der Kriegsgefahr im Zeitalter des Imperialismus:

Wenn es nämlich wahr ist, daß die Wurzeln von Kriegsgefahren und Krieg, die Triebkräfte der Aggressionen gegen fremde Länder und Völker im Imperialismus liegen, wenn es weiter wahr ist, daß der Sozialismus dagegen eine Gesellschaftsordnung ist, in

der es keine Schichte mehr gibt, die an einem Krieg profitieren kann und daher an ihm interessiert ist, dann ist es auch weiter wahr, daß der Kampf zum weltweiten Sturz des Imperialismus und für den internationalen Sieg des Sozialismus das Grundproblem und die Hauptaufgabe ist, ohne deren Lösung auch das Problem der Kriegsgefahren und des Krieges nicht wirklich gelöst werden kann. Dann darf man aber auch den Kampf für den Sozialismus dem Kampf für den Frieden weder gegenüber- noch nebeneinanderstellen, sondern muß den Kampf um den Sozialismus als das Schlüsselproblem erkennen!

Das bedeutet nicht, im Kampf um die Verteidigung des Weltfriedens etwa eine "zweitrangige", "minder wichtige" Aufgabe zu sehen. Es heißt im Gegenteil, die ganze Tragweite des Problems von Krieg und Frieden zu erkennen, ihm wirklich an die Wurzel zu gehen, also das Maximum dessen zu tun, was man zu einer wirksamen und dauerhaften Verteidigung des Friedens überhaupt tun kann. Umgekehrt bedeutet eine Trennung des Friedenskampfes vom revolutionären Kampf für den Sozialismus (sei es durch eine "Überordnung" des ersteren oder auch durch einfache "Nebenordnung") eine verhängnisvolle Verflachung, ein Ignorieren der Quellen der Kriegsgefahr und somit auch eine effektive Schwächung des Friedenskampfes durch seine Auflösung in pazifistische Schaumschlägerei.

Zwischen den Fragen des Klassenkampfes und der "Menschlichkeit" besteht übrigens eine ähnliche Beziehung. Diese beiden Begriffe, wie es die "Thesen" tun, nebeneinanderzustellen und nicht ineinander zu sehen, heißt im Grunde ebenfalls, sie voneinander zu trennen oder sogar gegeneinander auszuspielen.

3.

HAT SICH DER KAPITALISMUS GRUNDLEGENDE GEWANDELT?

SIND DIE MARXISTISCHEN AUFFASSUNGEN ÜBERHOLT?

In der Auseinandersetzung und im Wettbewerb mit der sozialistischen Welt haben sich die entwickelten kapitalistischen Staaten zu Methoden und Praktiken entschließen müssen, die es der Arbeiterbewegung nicht gestatten, mit alten Vorstellungen und Auffassungen, die in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen berechtigt waren, gegen den Kapitalismus zu kämpfen.

In den entwickelten kapitalistischen Ländern ist die Rolle des Staates und der staatlichen Regulierungsmaßnahmen - vor allem im Interesse des Großkapitals - gewaltig gestiegen. Diese Staaten müssen aus Angst vor dem Anschauungsunterricht des Sozialismus Konjunktur- und Wachstumspolitik treiben, um einen möglichst hohen Stand der Beschäftigung zu sichern.

Im nebenstehenden 3. Punkt der "Thesen" ist sehr allgemein und unbestimmt von "alten Vorstellungen und Auffassungen" die Rede, mit denen die "Arbeiterbewegung" früher den Kapitalismus bekämpfte, die aber heute unrichtig seien. Da sich die Verfasser ausdrücklich auf die Zwischenkriegszeit beziehen, in der die Sozialdemokratie längst keinen antikapitalistischen Kampf mehr führte, können nur antikapitalistische Auffassungen der Marxisten bzw. Kommunisten gemeint sein. Warum aber wird eine so schwerwiegende Behauptung nicht detailliert nachgewiesen und begründet, warum vermeiden es die Verfasser

Die regelmäßigen Wirtschaftskrisen, die mit immer größerem Wuchst die Arbeiter trafen und eine wachsende Verelendung bewirkten, haben nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr stattgefunden. Es gab Krisen, Krisenerscheinungen, aber sie hatten nicht die Breite und Tiefe der Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre und Anfang der dreißiger Jahre. Es gibt in den entwickelten kapitalistischen Ländern noch viel Armut, aber es gibt keine wachsende Verelendung.

Wir orientieren uns nicht auf Wirtschaftskrisen und Verelendung, sondern entwickeln gegen die Konzepte des Großkapitals konstruktive Vorschläge der Arbeiterschaft zur Sicherung der Vollbeschäftigung, zur Sicherung und zum Ausbau der Konjunktur.

Behauptungen, die man je nach Bedarf mehr so oder mehr anders interpretieren, je nach den taktischen Erfordernissen mehr links oder mehr rechts auslegen kann, ist ein charakteristisches Kennzeichen der revisionistischen Methodik.

Nur indirekt lassen die Verfasser der Thesen erkennen, welche antikapitalistischen Auffassungen sie für überholt und veraltet halten: die Erkenntnis der Bedeutung und Auswirkungen der dem kapitalistischen System innewohnenden unheilbaren Widersprüche, die immer wieder und unvermeidlich zu Wirtschaftskrisen, zur Massenvernichtung von Produktionsmitteln und Waren, zur Nichtauslastung gewaltiger Produktionsmöglichkeiten und zur Freisetzung einer "industriellen Reservearmee" von hunderttausenden oder Millionen Arbeitskräften führen, und die sogar während der Konjunkturperioden eine relative Verelendung der Arbeiterklasse (sinkender Anteil am Nationalprodukt) und in Zeiten der Depression und der Krise auch ihre absolute Verelendung verursachen.

Die Argumente, welche die Thesen diesbezüglich ins Treffen führen, unterscheiden sich - von ihrer größeren Primitivität abgesehen - kaum von den Argumenten der alten Revisionisten von Bernstein bis Kautsky: Schrieben jene die positiven "Wandlungen" des Kapitalismus je nach Geschmack und Laune der erstarkenden sozialdemokratischen Bewegung oder der Weiterentwicklung der Produktivkräfte, dem modernen Zeitgeist oder der wachsenden Einsicht des Kapitals zu, so erklären die "Thesen" des ZK der KPÖ, die "Angst vor dem Anschauungsunterricht des Sozialismus" veranlasse das Monopolkapital bzw. seinen Staat zu "Konjunktur- und Wachstumspolitik", zur Sicherung (!) eines "möglichst hohen Standes der Beschäftigung" usw.

Früher war es jedem Kommunisten klar, daß die Ängste und Absichten der Herren Kapitalisten das eine sind, die dem kapitalistischen System innewohnenden ökonomischen Gesetze aber ganz etwas anderes, das sich unabhängig von allen "Ängsten" und Absichten durchsetzt. Heute aber machen die "Thesen" der KPÖ so, als ob es auf die subjektiven Regungen in der Seele der Kapitalisten, nicht aber auf die objektiven Bewegungsgesetze ihres ausbeuterischen Systems ankomme, ob Konjunktur herrscht, die Wirtschaft wächst, ein hoher Beschäftigungsstand "gesichert" ist oder nicht! Und da sind sie beleidigt, wenn man sie Revisionisten nennt!

der Thesen, klipp und klar aufzuzählen, welche marxistischen Vorstellungen und Auffassungen vom Kapitalismus sie für überholt und veraltet halten und welche nicht?

Die Antwort liegt auf der Hand: Die Prediger vom "neuen" Kapitalismus und vom "alten" Marx wollen sich nicht allzusehr festlegen, brauchen Spielraum für "elastische" Auslegung, getrauen sich nicht mit der Tür ins Haus zu fallen, damit sie nicht durch eben diese Tür gleich wieder hinausgeworfen werden!

Diese Unbestimmtheit und Verschwommenheit, das mehr oder minder kunstvolle Jonglieren mit

Im wesentlichen stützt sich die ganze Propaganda des "neuen" Kapitalismus und des "veralteten" Marxismus auf den Umstand, daß es in Österreich seit 1945 wohl mancherlei Krisenerscheinungen und Teilkrisen, jedoch noch keine tiefgreifende allgemeine Krise von der Art der Weltwirtschaftskrise 1929/32 gegeben hat. Wo ist aber auch nur der Schatten eines Beweises dafür, daß morgen nicht eintreten kann, was uns gestern erspart blieb? Seit wann ist die Tatsache, daß ein Mensch seinen 60. Geburtstag gut hinter sich gebracht hat, ein Beweis für seine Unsterblichkeit? Als Bernstein 1898 seine revisionistischen Theorien über den "neuen" Kapitalismus und den "veralteten" Marxismus verkündete, konnte er darauf hinweisen, daß es seit 1871, also seit 27 Jahren, keine schwere kapitalistische Wirtschaftskrise mehr gegeben hatte. Drei Jahre später war sie da. Auch wenn es uns nicht nach einer so wirkungsvollen Widerlegung der heutigen "Thesen" des ZK der KPÖ gelüstet - wer kann garantieren, daß sie ausbleibt?

Nebenbei: Der Passus der "Thesen", man orientiere sich nicht auf Wirtschaftskrisen und Verelendung, erweckt in Verbindung mit der vorangehenden Polemik gegen "alte" Vorstellungen und Auffassungen den Anschein, als ob die Kommunisten das früher getan hätten. Jeder einigermaßen politisch Gebildete weiß aber, daß das niemals der Fall war, und die berüchtigte "Elendstheorie", wonach die Revolution dort am nächsten, wo die Not am größten sei, von den Marxisten-Leninisten stets als oberflächlich und falsch abgelehnt wurde. Die Erkenntnis der Unvermeidlichkeit von Krisen im Kapitalismus aber als "Orientierung auf Krisen" zu bezeichnen, ist ebenso vernünftig wie der Versuch, die Erkenntnis eines Menschen, daß er nicht ewig jung und gesund bleiben wird, als "Orientierung auf Alter und Siechtum" auszugeben - wobei der Vergleich freilich insofern hinkt, als leider noch kein Mittel bekannt ist, die Menschen von Alter und Siechtum zu befreien, wohl aber eines, die Wirtschaftskrisen und die soziale Verelendung für immer aufzuheben: durch Sturz des kapitalistischen Systems und Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Früher revolutionierte alle Kommunisten die klare und eindeutige Erkenntnis, daß der Kapitalismus ein Buckliger ist, den nur der Tod "gerademachen" kann, unterschieden sie sich gerade durch dieses Bewußtsein von allen bürgerlichen und sozialdemokratischen Reformern, von allen "Ärzten am Krankenbett des Kapitalismus", von jenen, die - bewußt oder unbewußt, freiwillig oder unfreiwillig - halfen, das Leben dieser fluchbeladenen "Ordnung" zu verlängern. Wo ist aber heute noch ein grundsätzlicher Unterschied in der Einschätzung des kapitalistischen Systems durch die Pro-"Thesianer" vom ZK der KPÖ und durch die SP-Ideologen?

Die Unsinnigkeit und Absurdität der revisionistischen Auffassungen wird offenbar, wenn es in den "Thesen" einerseits heißt, daß das Großkapital bzw. sein Staat selbst und im eigenen Interesse eine "Konjunktur- und Wachstumspolitik" treiben, einen möglichst hohen Beschäftigungsstand sichern usw., andererseits aber schon ein paar Absätze danach, es sei die Aufgabe der KPÖ, "gegen die Konzepte des Großkapitals konstruktive Vorschläge zur Sicherung der Vollbeschäftigung, zur Sicherung und zum Ausbau der Konjunktur" zu erarbeiten und durchzusetzen. Wieso plötzlich "gegen"? Entweder ist das im oberen Absatz Gesagte richtig, dann kann man Konjunktur, Wirtschaftswachstum und Vollbeschäftigung sogar in einer gewissen Zusammenarbeit mit dem Großkapital und seinem Staat, eventuell in Ergänzung, Erweiterung oder Verbesserung der diesbezüglichen Konzepte des Kapitals

(Mitbestimmung!) fördern und sichern - oder eine solche Politik der Erhaltung der Konjunktur läßt sich wirklich nur im Kampf gegen die Politik des Kapitals und seines Staates durchsetzen, womit dann aber auch klargemacht wäre, daß die Politik der herrschenden Klasse die Konjunktur, das Wirtschaftswachstum und die Vollbeschäftigung untergräbt, die "alten" marxistischen Auffassungen also garnicht so unrecht haben!

Stand früher in der KPÖ eindeutig die Aufgabe im Vordergrund, den Sturz des Kapitalismus vorzubereiten, die unvermeidliche Notwendigkeit dieses Sturzes immer klarer und überzeugender nachzuweisen, um so auch ihrer Verwirklichung immer näherzukommen, so stehen die jetzt veröffentlichten "Thesen" praktisch auf dem Boden der besseren Organisation des kapitalistischen Systems, wobei das aus taktischen Gründen noch aufrechterhaltene Bekenntnis zum Kampf gegen die Konzepte des Großkapitals von den Thesen selbst widerlegt wird.

Führt man die Gedanken der Verfasser der "Thesen" nur ein Stückchen weiter, so könnte man sich schließlich fragen: Wenn es möglich ist, innerhalb der kapitalistischen Ordnung eine wirkungsvolle Konjunkturpolitik zu treiben, Krisen und Verelendung zu beseitigen, ein ständiges Wirtschaftswachstum zu gewährleisten usw., ja wenn sogar das Kapital und der kapitalistische Staat selber irgendwie erfolgreich in dieser Richtung streben - warum soll man dann eigentlich für den Sturz dieser Gesellschaftsordnung kämpfen, wozu braucht man dann überhaupt den Sozialismus? Ist es dann nicht tatsächlich vernünftiger, alle Kraft für die weitere "Verbesserung", "Organisation" und "Humanisierung" des Kapitalismus, auf die systematische Überwindung seiner Mängel und Gebrechen zu verwenden, als für die revolutionäre Erringung einer neuen Gesellschaftsordnung, die vielleicht eine jahrzehntelange Periode von Kinderkrankheiten durchmachen muß, bis sie sich richtig eingespielt hat? Wir sind hier an dem Punkt angekommen, zu dem der Revisionismus unvermeidlich führt: zur Absage nicht nur an die proletarische Revolution, sondern an den Sozialismus überhaupt. Die "Thesen" bewegen sich unverkennbar in dieser Richtung.

4.

Und dabei ist der Kapitalismus Kapitalismus geblieben, mehr denn je überflüssig, sinnwidrig und lebensgefährlich. Im Rahmen der kapitalistischen Profitwirtschaft bezeugt die wachsende Bedeutung staatlicher Eingriffe, daß der Kapitalist überflüssig geworden ist. Der Unternehmer ist vor allem Nehmer, wie ein österreichischer Volkswirtschaftler gesagt hat. Und das kapitalistische Privateigentum verhindert die volle Auslastung der Produktionskapazität und beschneidet kontinuierlich die Erhöhungen des Reallohnes durch Teuerung; es ist heute außerstande, und noch weniger angesichts der Perspektiven der Automation, den arbeitenden Menschen den Arbeitsplatz und eine wirtschaftliche Krisen- und Erschütterungen freie Entwicklung zu sichern. Aus dem Nährboden der kapitalistischen Profitwirtschaft keimen alle Gefahren für den Frie-

Auch der Punkt 4 der "Thesen", in dem sich zur Überraschung des Lesers plötzlich wieder Sätze finden, die dem Vorausgegangenen zufolge eigentlich schon überholt sind, kann daran nichts ändern. Eines von zwei Dingen: Entweder man anerkennt die Richtigkeit der Kritik, die Punkt 4 am kapitalistischen System übt - dann muß man aber das Vorhergegangene verwerfen. Oder man bekennt sich zu den revisionistischen Auffassungen, die den Hauptinhalt der "Thesen" bilden - dann ist Punkt 4 nur ein demagogisches Auslagenstück, ein unehrlicher Versuch, der antirevisionistischen Kritik ein "Alibi" entgegenzuhalten. Bekanntlich können schon einige Tropfen Teer ein ganzes Faß Honig ver-

den, entstehen immer wieder Bestrebungen, Vorstöße und Aggressionen, die zur Verschärfung der Spannung in der Weltpolitik führen. Aus dem Großkapital, dem inländischen und dem ausländischen, keimen und kommen auch alle Tendenzen zu autoritären Regimes, zu Anschlägen gegen die demokratischen Freiheiten und Errungenschaften.

Das kapitalistische Eigentum an Produktionsmitteln ist nach wie vor ein Hemmnis für alle Bemühungen, die Demokratie zu entfalten und eine wirksame Mitbestimmung der Arbeiter und Angestellten in Staat und Wirtschaft zu gewährleisten. Arbeiter und Angestellte, die Produzenten allen Reichtums, haben keinen Einfluß darauf, was erzeugt wird, wie es erzeugt wird, für wen es erzeugt wird. Nach wie vor ist der Profit entscheidend für den Inhalt und die Orientierung der Produktion und der wissenschaftlichen Forschung und nicht das öffentliche Interesse. Das Großkapital sichert sich Einfluß auf die wichtigsten Meinungsfabriken, die die Arbeiter auch in der Freizeit, außerhalb der Produktion, der Kontrolle des Großkapitals, ausliefern.

bildet, aufzuheben, dann braucht sie auch keine "Mitbestimmung" mehr, sondern ist Herr im eigenen Haus.

5.

IST ES "SEKTIERERTUM", REVOLUTIONÄRE WAHRHEITEN ZU VERTEIDIGEN, DIE DIE MASSEN NOCH NICHT VERSTEHEN ?

Die Orientierung auf einen friedlichen Weg zum Sozialismus ist auf Grund der veränderten Kräfteverhältnisse nicht nur möglich geworden, sie ist auf Grund der Veränderungen in den kapitalistischen Ländern notwendig geworden. Die revolutionäre Arbeiterbewegung würde sich zu einer Sekte degradieren, wenn sie die neuen Tatsachen nicht zur Kenntnis nehmen würde. Die Orientierung auf den friedlichen Weg zum Sozialismus bedeutet nicht die Garantie, daß der Weg friedlich sein wird. Sie bedeutet schon gar nicht, daß es ein kampfloser Weg sein wird. Aber nur diese Orientierung öffnet die Möglichkeit, in den entwickelten kapitalistischen Ländern jenes breite Bündnis der entscheidenden Volkskräfte zu realisieren, das allein imstande wäre, einen Versuch der Ausbeuterklassen, ihre Macht mit Mitteln des Bürgerkrieges zu erhalten, niederzuschlagen. Ohne diese Orientierung auf den friedlichen Weg zum Sozialismus gibt es in Österreich überhaupt keine Orientierung auf den Sozialismus.

derben. Schon garnicht aber läßt sich ein Faß Teer durch ein paar Spritzer Honig in ein Faß Honig verwandeln.

Auch formelle Verbeugungen vor marxistischen Auffassungen haben übrigens ihre Tücken. Die Feststellung dieses Teils der "Thesen", daß eine "wirksame Mitbestimmung der Arbeiter und Angestellten in Staat und Wirtschaft" auf das Hemmnis des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln stößt, und die Arbeiter und Angestellten, als Produzenten allen Reichtums, im Kapitalismus "keinen Einfluß" auf die Produktion haben, weder darauf, was, noch darauf wie, und schon garnicht, für wen erzeugt wird, straft die ganze Theorie der "Mitbestimmung" Lügen, die ein eigenes Parteitage-Dokument glaubhaft zu machen versucht. Ist die Arbeiterklasse einmal imstande, das kapitalistische Privateigentum, welches das entscheidende Hindernis einer "Mitbestimmung" der Arbeiter in der kapitalistischen Wirtschaft

bildet, aufzuheben, dann braucht sie auch keine "Mitbestimmung" mehr, sondern ist Herr im eigenen Haus.

Der nebenstehende Punkt 5 der "Thesen" behauptet schlicht und einfach, daß nur die Orientierung auf den friedlichen Weg zum Sozialismus die Möglichkeit biete, ein breites Bündnis der Massen zu organisieren, die Ablehnung der Orientierung auf den "friedlichen Weg" dagegen die revolutionäre Arbeiterbewegung zur "Sekte" degradieren und ihr damit überhaupt jede Hoffnung auf den Sozialismus nehmen würde. Warum das so sei, deuten die "Thesen" nur an: offenbar deshalb, weil die Masse der Arbeiter, insbesondere die Masse der Bundesgenossen eine Vorbereitung auf die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines nichtfriedlichen Weges nicht verstehen, der revolutionären Partei auf einem solchen Weg nicht folgen würde. Wir stehen vor einem Glanzstück revisionistischer "Logik".

Seit es Kommunisten gibt und auch schon lange vorher war es stets die Regel, daß die Massen des Volkes, sogar auch die Massen der po-

tentiellen Revolutionäre, das Ausmaß der politischen Tatsachen, vor denen sie standen, nur bis zu einem gewissen Grade zu erfassen vermochten, sich vielerlei Illusionen machten und auch dann noch an friedliche Entwicklungsmöglichkeiten dachten, wenn längst die Gewehre auf der Tagesordnung standen. Wenn das "Kommunistische Manifest" als wesentliche Besonderheit der Kommunisten hervorhebt, daß sie der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraushaben, so war damit auch schon ihre eigentliche, entscheidende Aufgabe umrissen: die von einem ganzen Heer von Predigern aller Schattierungen täglich aufs neue gezüchteten Illusionen der Massen zu zerschlagen, ihnen die Augen für die harte und rauhe Wirklichkeit zu öffnen, ihnen größtmögliche Klarheit über die Lage, die Größe und Schwierigkeit der zu lösenden Aufgaben sowie über die damit verbundenen Notwendigkeiten und Anforderungen zu vermitteln - auch wenn sie damit viel Unangenehmes und Unpopuläres sagen mußten und auch wenn sie dabei zunächst nur eine kleine Minderheit von Arbeitern verstand. Wie hieß es doch so schön in der Arbeiter-Marseillaise:

"Der Feind, den wir am meisten hassen,
der uns umlagert schwarz und dicht -
das ist der Unverstand der Massen,
den nur des Geistes Schwert durchbricht!"

Es war der Geburtsgesang einer noch kleinen und schwachen Arbeiterbewegung, die einer fast unüberwindlich scheinenden Mauer von Unkenntnis und Unwissen, Vorurteilen und Illusionen gegenüberstand, aber dennoch nicht zögerte, gegen sie anzustürmen und sie niederzureißen. Es war eine unermesslich schwierige Aufgabe, ein langer und steiniger Weg - doch es war der einzig mögliche Weg nach vorne.

Die Aufklärung der Massen ist heute in mancher Hinsicht leichter, in mancher auch schwerer geworden - aber ihre Notwendigkeit ist geblieben, es gibt kein Mittel, sie zu ersparen. Sie ist umso unumgänglicher geworden, als die bürgerliche und reformistische Propaganda, die relativ lange Konjunkturperiode, die Wucht der modernen Massenbeeinflussungsmittel und manches andere der Entwicklung des revolutionären Klassenbewußtseins entgegengewirkt, eine Welle von Illusionen über den Charakter des kapitalistischen Systems, über den bürgerlichen Staat und seine Organe, über die "Demokratie", den Parlamentarismus usw. geschaffen haben. Die "Thesen" antworten darauf mit der Kapitulation vor den Illusionen. Weil die Massen es heute nicht verstehen, daß der Kapitalismus nicht friedlich umgewandelt, sondern nur revolutionär gestürzt werden kann; daß das nicht geht, ohne die bürgerliche Staatsmaschinerie zu zerbrechen und durch die Diktatur des Proletariats zu ersetzen; daß man auf dem Weg zum Sozialismus mit einer nichtfriedlichen Entwicklung, das heißt mit bewaffneten Zusammenstößen rechnen muß und die Möglichkeit einer durchgehend friedlichen Entwicklung, wenn überhaupt, so nur dann besteht, wenn die revolutionäre Bewegung auf alle Möglichkeiten bestens vorbereitet ist - weil die Massen das alles heute noch nicht verstehen, glauben die Revisionisten, darüber schweigen zu müssen und drohen allen, die das nicht tun, mit der "Isolierung von den Massen", mit der Degradierung zur "Sekte"!

Es ist wahr - solange die revolutionäre Erkenntnis nur bei einer winzigen Minderheit existiert, die unter den Massen der Arbeiter keinen Glauben findet, solange wird es keine proletarische Revolution und damit auch keinen Sozialismus geben. Aber wird es das geben, wenn auch die Minderheit ihre revolutionäre Klarheit über Bord wirft? Wie wollen die Revisionisten zum Sozialismus kommen - indem sie sich vor den Illusionen verbeugen, ja sie selber züchten, indem sie den "Unverstand der Massen" respektieren und übernehmen?

Mag sein, daß eine solche "Taktik" in nichtrevolutionären Zeiten vor der "Isolierung" bewahrt, aber auch ein "nichtisolierter" Weg in die Niederlage ist kein Ziel, nach dem zu streben sich lohnt. Denn unausbleiblich werden die Illusionen und die darauf gegründete Politik früher oder später an den rauen Tatsachen des Lebens zerschellen, im Feuer eines neuen 15. Juli 1927 oder 12. Februar 1934 zerstioben - aber wird man dem Sozialismus so näherkommen? Und werden die Arbeiter nach solchen überraschenden Erfahrungen auf jene hören, die sich entweder selber verwundert die Augen reiben oder klug bemerken, sie hätten es gemerkt, doch nicht gesagt?

Wir stehen nicht vor der Wahl, die unpopulären revolutionären Wahrheiten zu sagen und zur "Sekte" zu werden, oder lieber nicht von ihnen zu reden, um so "gemeinsam" mit den Massen vorwärtszuschreiten. Die Entscheidung lautet ganz anders: entweder die revolutionären Erkenntnisse so lange, so gründlich und so überzeugend zu vertreten, bis die revolutionäre Theorie zur Gewalt wird, indem sie die Massen ergreift - mag es Jahre oder Jahrzehnte dauern -, oder auf den Sozialismus überhaupt zu verzichten, weil es ohne eine die Massen erfassende revolutionäre Theorie überhaupt keinen Weg zu ihm gibt.

BÜNDNIS AUF DER GRUNDLAGE VON ILLUSIONEN

ODER VON REALITÄTEN?

Kein Marxist-Leninist bezweifelt, daß es ohne Schaffung eines breiten Kampfbündnisses der Massen des werktätigen Volkes keinen Sieg der proletarischen Revolution geben kann. Das Problem der Bundesgenossen ist eine Kernfrage der proletarischen Revolution und ein Herzstück des Marxismus-Leninismus. Aber worauf es ankommt, ist ein revolutionäres und nicht irgendein Bündnis! Niemals wird ein noch so breites "Bündnis" imstande sein, den Sozialismus zu verwirklichen, wenn es die Grundfragen der Revolution ignoriert, auf pazifistischen Illusionen basiert und nicht von einer revolutionären Partei geleitet ist, die sorgsam jede einzelne praktische Erfahrung, jedes vom Gang der Ereignisse auf die Tagesordnung gestellte Problem ausnützt, um die aus tausend Quellen immer aufs neue gespeisten Illusionen bei den eigenen und bei den Bundesgenossen zu zerschlagen und durch fortschreitende revolutionäre Einsicht zu ersetzen. Weicht man dieser - zugegebenermaßen überaus schwierigen - Aufgabe aus Angst vor der "Schockierung" der Bundesgenossen aus, so wird man im Grunde überhaupt nie zu einem tauglichen Kampfbündnis gelangen, sondern bestenfalls zu einem buntscheckigen Haufen ohne revolutionäre Kraft, den jeder politische Windstoß auseinanderblasen kann.

Auch im vorliegenden Punkt 5 führt das Bestreben der "Thesen"-Verfasser, die Spuren des Revisionismus zu verwischen und ein bißchen revolutionär scheinende Dekoration zu verwenden, zu merkwürdigen Widersprüchen. Während apodiktisch erklärt wird, daß man sich nur auf eine Art und Weise der Entwicklung zum Sozialismus, einzig und allein auf den friedlichen Entwicklungsweg der Revolution "orientieren", somit auch nur darauf vorbereiten dürfe, wird andererseits die Möglichkeit einer nichtfriedlichen Entwicklung nicht nur zugegeben, sondern sogar von einer Situation gesprochen, in der die Volkskräfte einen "Versuch der Ausbeuterklassen, ihre Macht mit Mitteln des Bürgerkrieges zu erhalten, niederschlagen"! Pardon - womit denn? Und wie soll man sich überhaupt vorstellen, daß die Partei und die von ihr geführten Volkskräfte mit einer Situation erfolgreich fertigwerden können, auf deren mögliches Eintreten sie in keiner Weise "orientiert", von der sie völlig überrumpelt und überrascht und auf die sie weder ideologisch, noch organisatorisch, noch materiell vorbereitet waren? Es gehört schon ein himmelblauer Optimismus dazu, sich das auszumalen.

6.

Punkt 6 der "Thesen" beschäftigt sich mit den Verhältnissen auf dem Dorfe, wobei insbesondere verlangt wird, die dort derzeit bestehenden Genossenschaften "auf jede Weise" zu fördern und auszubauen. Die Thesen erwecken dabei den Eindruck, als seien diese Genossenschaften einfach Elemente des Fortschritts, was aber nur in den wenigsten Fällen zutrifft. In ihrer überwiegenden Mehrheit sind diese Genossenschaften, vor allem die einflußreichsten, völlig von den Großagrariern beherrscht und bilden wesentliche Hebel ihrer Macht in den Dörfern. Sie in Bausch und Bogen "auf jede Weise" fördern zu wollen, ohne sich um ihre Rolle im dörflichen Klassenkampf zu kümmern, gleicht dem Versuch, zur allseitigen Förderung und Unterstützung der Aktiengesellschaften aufzurufen, weil sie doch bekanntlich "kollektive" Vereinigungen von Eigentümern sind.

7.

KÄMPFERISCHE DISKUSSION

ODER IDEOLOGISCHE KOEXISTENZ ?

Die Tatsache, daß lebenswichtige Beschlüsse ohne jede Befragung der Öffentlichkeit gefaßt werden, und die geistige Öde, als Folge der Diktatur der Meinungsfabriken, lösen in Teilen der Intelligenz ein Unbehagen aus, das ihr Interesse für marxistische Gedankengänge und sozialistische Perspektiven erhöht. Ernsthaft demokratische Diskussionen, in denen die Gesprächspartner unseren Respekt vor anderen Auffassungen verspüren; geistige Auseinandersetzungen, in die wir Kommunisten die marxistischen Gesichtspunkte tragen

Im siebenten, der Rolle der Intelligenz gewidmeten und erstaunlich nichtssagenden Punkt der "Thesen" ist die revisionistische Goldader ebenfalls nicht zu verkennen. War es bisher das selbstverständliche Hauptanliegen der Kommunisten, ihren Gesprächspartnern, speziell den sich sehr gebildet vorkommenden, insofern Respekt vor den marxistischen Erkenntnissen und Standpunkten abzugewinnen, als man ihnen deren Richtigkeit und Konsequenz bewies, sie von der Unrichtigkeit ihrer bürgerlichen An-

müssen; konstruktive Vorschläge gegen die offizielle Mißachtung der Kultur und der wissenschaftlichen Forschung — sie entsprechen heute dem Interesse und dem Bedürfnis vieler Intellektueller und erfordern erhöhte Aufmerksamkeit unserer Partei für Diskussionen mit Intellektuellen.

sichten und Vorurteile überzeugte, so ist das den "Thesen" zufolge jetzt offenbar anders, kommt es jetzt darauf an, daß man den Kommunisten den "Respekt vor anderen Auffassungen" beibringt. Die Ausdehnung der chruschtschowschen "friedlichen Koexistenz" auf das ideologische Gebiet, die einige der "fortgeschrittensten" Revisionisten bereits offen fordern, hat hier bereits ihren Ausdruck gefunden. Man befindet sich unter Gentlemen: wir respektieren Ihre Auffassungen und Sie bitte die unseren, mag jeder auf seine Weise selig werden. Wie man mit einem so leidenschaftslosen, unkämpferischen und neutralistischen Standpunkt Weggefährten der Revolution gewinnen will, bleibt im Dunkel. Es ist schon schwer zu begreifen, wie man solcherart die "geistige Öde" zu durchbrechen hofft, die in Österreich grassiert — es sei denn, daß man ein unverbindliches Parlieren, eine wohlerzogene Konversation im Frack und mit Glacéhandschuhen schon als Überwindung der "geistigen Öde" betrachtet.

8.

BEIBEHALTUNG ODER ABSCHAFFUNG GEWISSE "FREIHEITEN" ?

Die Bereitschaft der arbeitenden Menschen, die Orientierung auf den friedlichen Weg zum Sozialismus zu akzeptieren, hängt weitgehend von der Überzeugung ab, daß die sozialistische Revolution zu den bestehenden demokratischen Freiheiten und Errungenschaften neue für sie hinzufügt, ohne die erkämpften und erworbenen demokratischen Freiheiten und Errungenschaften, ohne die bestehenden persönlichen Freizügigkeiten aufzuheben. Die sozialistische Revolution ist die größte demokratische Revolution der Geschichte, weil sie den vergiftenden und korrumpierenden Einfluß des Kapitals ausschaltet. Aber sie hat bisher vor allem in wirtschaftlich rückständigen Ländern gesiegt in Ländern, die keine großen parlamentarischen Traditionen aufwiesen und deren neue staatlichen Institutionen durch die Tatsache bedingt wurden, daß die Revolution im Bürgerkrieg oder im Gefolge des zweiten Weltkrieges durchgeführt wurde.

Die sozialistische Revolution war immer mit gewaltigen demokratischen Umwälzungen verbunden. Sie löste eine Bildungsrevolution aus, die zum erstenmal den breiten Massen wirkliche Entfaltung ihrer Persönlichkeit sichert. Sie lösche die Schande, daß Profittinteressen auf lebenswichtige Entscheidungen der Regierung Einfluß haben.

In Österreich wird der Sozialismus zu den bereits bestehenden Freiheiten und Freizügigkeiten die neuen hinzufügen, die nur durch die Ausschaltung des Kapitals möglich sind. Wir orientieren uns auf einen Weg, der die Möglichkeiten des freien künstlerischen und wissenschaftlichen Schaffens erhöht, die Gewissensfreiheit garantiert, die Empfin-

Eine entscheidende Leistung der sozialistischen Revolution besteht darin, daß sie eine Reihe grundlegender demokratischer Errungenschaften und Freiheiten hervorbringt, die in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung völlig unmöglich sind und die sich alle aus der Grundtatsache ergeben, daß im Sozialismus die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft und unmöglich gemacht ist. Heißt das aber, daß die sozialistische Revolution die im Kapitalismus existierenden Freiheiten einfach ergänzt und vermehrt?

Punkt 8 der "Thesen" erweckt diesen Eindruck, stellt den Sozialismus in gewissem Sinn direkt als Weiterführung, Ausbau und Vervollkommenung dessen hin, was der Kapitalismus nur unzulänglich hervorgebracht hat. Eine solche Darstellung ist nicht nur deshalb unmarxistisch und falsch, weil sie den diametralen Gegensatz, die ganze Polarität zwischen Kapitalismus und Sozialismus verwischt, den revolutionären Sturz der alten Ordnung zu einer Art Addition verniedlicht, sondern vor allem deshalb, weil sie die Grundwahrheit verschweigt, daß die sozialistische Revolution nicht nur neue, bisher ungekannte Freiheiten schafft, sondern, um das zu ermöglichen, auch gewisse alte, traditionelle "Freiheiten" aufheben und beseitigen muß! Die Freiheit des Privatbesitzes

Anscheinend muß man den Verfassern der "Thesen" erst auseinanderzusetzen, was sie selbst im Zuge der Grundschulung hunderte Male erklärt haben: So notwendig der Kampf um Reformen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft für die Arbeiterbewegung ist, um den ständigen Angriffen der Reaktion ein Paroli zu bieten, die Arbeiterschaft kampffähig zu machen und zu erhalten, sie ideologisch und physisch, moralisch und organisatorisch auf den entscheidenden Kampf vorzubereiten, in dem es nicht mehr um Reformen, sondern um die Staatsmacht geht, so sehr muß man sich vor der albernen Vorstellung hüten, die Reformen wären selbst schon Schritte zum Sozialismus, Wegstücke zu ihm!

Die Orientierung auf den friedlichen Weg zum Sozialismus erfordert die Aufstellung von Etappenzielen, deren Erreichung die Macht des Kapitals einschränken und die Macht der Arbeiter und Angestellten erweitern würde;

Der Kampf zur Verwirklichung dieses Weges zum Sozialismus verlangt einerseits: Einschränkung der Macht des Kapitals durch Veränderung der Eigentumsverhältnisse, durch Ausschaltung des Einflusses des Kapitals auf die verstaatlichten Betriebe, durch die Verstaatlichung der noch im Besitz des Kapitals befindlichen Schlüsselbetriebe in Industrie, Bankwesen und Versicherungswesen. Andererseits: die Erweiterung und Erneuerung der Demokratie, Erämpfung der Mitbestimmung in Betrieb und Wirtschaft durch Demokratisierung des Staatsapparats und des gesamten öffentlichen Lebens.

treffenden Inhalt) lange und gründlich vorbereitet sein, um zu gelingen, setzt er eine Vielzahl von Bedingungen voraus, die erst heranreifen und geschaffen werden müssen, aber die Schaffung gewisser günstiger Vorbedingungen mit der Revolution selbst zu verwechseln, heißt auf diese zu verzichten und nimmt so auch der ganzen "Vorbereitung" ihren eigentlichen Sinn.

Der Sozialismus kann nicht so aus dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft hervorsprossen wie das Gras im Frühjahr aus der regenfeuchten Erde: jeden Tag einige Hälmchen mehr, bis schließlich alles grün ist. Das ist deswegen nicht möglich, weil die Staatsmacht nicht teilbar ist, sondern Klassencharakter hat, also entweder bürgerlich oder proletarisch, niemals aber eine gemeinsame "Firma" gegensätzlicher Klassen ist, die sich die Macht "teilen". Die Vorstellung, die Staatsmacht sei eine Art Aktiengesellschaft, in die mehrere "Besitzer" eintreten oder ein bestimmter Teilhaber solange eine Aktie auf die andere legen kann, bis er das "ganze Geschäft" in der Hand hat, ist ein Hohn nicht nur auf den Marxismus, sondern auf alle kämpferische Vernunft. Genau darauf laufen aber die Vorstellungen der "Thesen"-Verfasser hinaus, durch die Erringung von "Etappenzielen" auf dem Weg zum Sozialismus die "Macht des Kapitals" Schritt für Schritt einzuschränken und die "Macht der Arbeiter" im selben Rhythmus zu erweitern, bis

Im schroffen Gegensatz zu dem Unsinn, der in den "Thesen" verkündet wird, haben die Marxisten nie einen Zweifel daran gelassen, daß es keinen schrittweisen Übergang zum Sozialismus gibt und geben kann! Der Weg zum Sozialismus ist keine Stiege, die man Schritt für Schritt, Stufe für Stufe erklimmt, indem man der Macht des Kapitals täglich ein größeres Stückchen abzwackt und der "Macht" der Arbeiter täglich ein neues hinzufügt, sondern Sache einer Revolution, eines sprunghaften Prozesses, in dem das ganze gesellschaftliche Gefüge umgestürzt wird, vom Kopf auf die Füße zu stehen kommt. Natürlich muß dieser "Umsturz" (der philisterhafte Schrecken vor diesem Wort ist kein Argument gegen seinen

zuguterletzt das Großkapital (Punkt 16) "aus der Politik und Wirtschaft ausgeschaltet" ist. Wenn das nicht billigster Revisionismus, restloser Bruch mit dem Marxismus ist - was dann?

11.

SELBSTÄNDIGE REVOLUTIONÄRE PARTEI

ODER "ANHÄNGSEL DER SP" ?

Wir kritisieren die SPÖ nicht deshalb, weil sie in einer Koalitionsregierung sitzt, sondern deshalb, weil sie in dieser Koalitionsregierung eine Politik der Sozialpartnerschaft betreibt.

Als die SPÖ den Führungsanspruch erhoben hat, konnte man darin einen bescheidenen Ausdruck und ein Eingeständnis des Tatbestandes sehen, daß die arbeitenden Menschen in Österreich nur unzulänglichen Einfluß auf die Politik des Staates haben, der in keinem Verhältnis zu ihrer Stärke steht.

Wir machen unsere Stellung zur Politik der SPÖ abhängig davon, ob sie für demokratische Alternativen eintritt, für Aktionen der arbeitenden Menschen, die diesen Alternativen und der sozialistischen Perspektive dienen. Wir unterstützen jeden Schritt der SP, der im Interesse der arbeitenden Menschen und des Fortschritts liegt. Wir sind uns dessen bewußt, daß die entscheidenden Erfolge auf sozialem, innen- und außenpolitischem Gebiet, in Fragen der Demokratisierung usw. nur erzielt werden können, wenn große Teile der sozialistischen Arbeiterschaft diese Forderungen aufgreifen und gemeinsam mit ihren Klassengenossen auf die SP-Führer aktiv, durch Aktionen, einen Druck ausüben, den Forderungen der Arbeiterklasse Rechnung zu tragen. Deshalb betrachten wir Bemühungen um die Verständigung mit sozialistischen Genossen als unsere politische Hauptaufgabe.

Man vergleiche nun diese vom 18. Parteitag einmütig und schärfstens verurteilte Frischauer-Konzeption mit jener, die jetzt die Parteiführung selber dem be-

vorstehenden Parteitag unterbreitet! Auch das schärfste Auge, ja nicht einmal ein Mikroskop wird einen grundsätzlichen Unterschied in den beiden Konzeptionen entdecken können: Der prinzipielle Kampf gegen das Koalitionssystem ist aufgegeben und durch den Vorschlag ersetzt, die Koalition zwar beizubehalten, aber die in ihrem Rahmen gemachte Politik zu reformieren; der SP-Führung wird nicht nur attestiert, Repräsentant des "Einflusses der arbeitenden Menschen auf die Politik des Staates" zu sein, es werden ihr sogar "sozialistische Perspektiven" be-

Der 18. Parteitag der KPÖ im April 1961 hat bekanntlich einen wesentlichen Teil seiner Zeit darauf verwendet, die revisionistischen Theorien der Frischauer-Gruppe zu zerschlagen, die vom Parteivorsitzenden, Genossen Kopenig, laut Parteiprotokoll wie folgt charakterisiert wurden:

Nach seiner Auffassung muß das Hauptziel der Partei in der gegenwärtigen Periode sein, die linken Kräfte innerhalb der SPÖ zu stärken, und die zentrale Losung der Partei müßte darin bestehen, die ÖVP zu schlagen. Dieser Losung müsse unsere ganze Politik und auch unsere Wahltaktik untergeordnet werden.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Österreich bedeutet dies, daß unsere ganze Politik und Tätigkeit darauf gerichtet sein müßte, die SP innerhalb der Koalition zu stärken und sie auch bei Wahlen zu unterstützen. Faktisch wird seit Jahren immer wieder die Frage unserer Wahltaktik unter diesem Gesichtspunkt aufge-
rollt, was nur zur Desorientierung der Partei führen kann.

Diese Konzeption läuft darauf hinaus, daß unsere Partei, in Betracht des großen Einflusses der SPÖ, auf eine selbständige, unabhängige Politik verzichten, sich auf die politischen Positionen der SPÖ stellen und als vorwärtstreibende Kraft gegenüber der SP wirken soll. Frischauer geht so weit, daß er in seinem Diskussionsbeitrag zum 18. Parteitag schreibt, daß wir uns heute nur das Ziel stellen können, die Koalitionsfesseln zu lockern, das heißt also, daß wir uns auf den Boden der Koalition stellen und keinen prinzipiellen Kampf gegen das Koalitionssystem führen, sondern lediglich die SP im Rahmen der Koalition vorwärtstreiben sollen. Es entsteht die Frage, was dann vom Kampf gegen die Monopole und für die Erneuerung der Demokratie noch übrig bleibt.

Oder sind die Genossen der Meinung, daß man den Kampf gegen das Monopolkapital, für die Demokratisierung des öffentlichen Lebens, für demokratische Umgestaltungen ohne Bekämpfung des bestehenden Koalitionssystems führen kann, das seinem Wesen nach eine Koalition mit den Kräften des Monopolkapitals ist? Wenn man all diese Dinge im Zusammenhang betrachtet, dann läuft dieses ganze Konzept darauf hinaus, daß unsere Partei keine selbständige Kraft, sondern ein Anhängsel der SP sein soll.

scheinigt, ihr "Führungsanspruch" wird unterstützt und die Formel von dem auf die SP-Führer auszuübenden Druck, damit diese "den Forderungen der Arbeiterklasse Rechnung tragen", läßt sich ohne weiteres auch im Sinne des Frischauerschen "Vorwärtstreibens der SP" verstehen. Was schließlich die Kronidee Frischauers betrifft, bei Wahlen jeweils die SP-Führung zu unterstützen, "um die VP zu schlagen", feiert sie ja gerade in diesen Tagen in bezug auf die Bundespräsidentenwahlen Triumphe, die sogar die Visionen Frischauers übertreffen. Unbestreitbar passen somit die vor vier Jahren von Koplenig getroffenen Feststellungen haarscharf auch auf die vorliegenden "Thesen": sie laufen darauf hinaus, auf eine selbständige, unabhängige Politik der KPÖ zu verzichten, sich auf die politischen Positionen der SPÖ zu stellen, die Partei in ein bloßes "Anhängsel der SP" zu verwandeln, sie kurz gesagt als eigenständigen politischen Faktor überhaupt zu liquidieren.

Man beachte übrigens auch den Umstand, daß die bisherige Aufgabenstellung der Kommunisten, die sozialistischen Genossen von der Richtigkeit unserer Argumente zu überzeugen, in den "Thesen" durch die kennzeichnende Forderung ersetzt ist, die "Hauptaufgabe" der Partei bestehe darin, sich mit ihnen zu "verständigen".

12.

Für eine Sammlung der demokratischen Kräfte ist die Beachtung der Vorgänge im katholischen Lager und in der VP von größter Wichtigkeit. Linkskatholische Publizisten nehmen tapfer gegen den Faschismus, für den Frieden, manchmal sogar für sozialistische Perspektiven Stellung. Manche Vertrauensmänner und Funktionäre des ÖAAB vertreten bewußt und konsequent Arbeiterinteressen. Für die Sammlung der demokratischen Kräfte und für die Perspektiven, die wir der Arbeiterschaft vorschlagen, ist deshalb das Bemühen um eine Verständigung mit demokratischen Kräften im katholischen Lager und in der VP unerlässlich.

wendungen findet wie jene, daß es doch auch Vertrauensmänner und Funktionäre des ÖAAB, also der ÖVP gebe, die "bewußt und konsequent" Arbeiterinteressen vertreten. Man greift sich an den Kopf: bewußte und konsequente Interessenvertreter der Arbeiterklasse auch innerhalb der ÖVP-Gliederungen, ja sogar als deren Funktionäre! Es gibt keine Parteien mehr, es gibt nur noch Arbeitervertreter!

13.

SOLIDARITÄT - NACH WELCHER SEITE ?

Wir entwickeln diese Gedanken auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und unter den besonderen Bedingungen unseres Landes und der Arbeiterschaft unseres Landes.

Der proletarische Internationalismus ist eine Grundidee unserer Weltanschauung, eine Grundorientierung unserer Aktivität. Wir glauben, daß man nicht wirklich Sozialist sein

Für sich genommen könnte man das in Punkt 13 enthaltene Bekenntnis zum Marxismus-Leninismus und zum proletarischen Internationalismus, aber auch die Unterstreichung der wichtigen Rolle der konkreten Besonderheiten in den einzelnen Ländern als erfreulich betrachten. Als Marxisten aber sind wir ver-

kann, ohne sich solidarisch zu fühlen mit allen Bemühungen, den Sozialismus zu verwirklichen. Wir glauben, daß man nicht wirklich Internationalist sein kann, ohne sich zur Solidarität verpflichtet zu fühlen mit allen Bestrebungen, die nationale Souveränität gegen den Kolonialismus zu erwirken.

Aber wir sind eine autonome Partei, die — unter Verwertung der Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung — ihre Konzepte von den Bedingungen ihres Landes her erarbeitet, die von den Interessen der Arbeiterschaft ihres Landes den politischen Kampf entwickelt. Das kann dazu führen, daß wir in dieser oder jener Form, auf Grund der verschiedenen Standorte und Bedingungen, zu anderen Auffassungen kommen als unsere Bruderparteien. Wir treten dafür ein, daß über diese Meinungsverschiedenheiten in sachlicher, freundschaftlicher Form diskutiert wird, ohne Bannflüche und Exkommunikationen.

pflichtet, nichts "für sich" zu nehmen, sondern alles in seinem Zusammenhang zu sehen, die Worte mit den Taten, die Theorie mit der Praxis zu konfrontieren. Im gegebenen Fall erweist diese Methode, daß zu Freude leider absolut kein Anlaß besteht. Die Formel vom Marxismus-Leninismus und vom proletarischen Internationalismus erweist sich als bloßes Lippenbekenntnis, im Gesamtrahmen der "Thesen" gleichen diese Worte erratischen Blöcken, von fremden Gewalten in eine Gegend gestreut, mit der sie nichts, aber auch schon garnichts zu tun haben.

Die Verfasser der "Thesen" sprechen von ihrer Solidarität mit allen Bemühungen, den Sozialismus zu verwirklichen. Sie haben bisher noch nicht bestritten, daß die Volksrepubliken China und Albanien sozialistische Länder sind. Aber wo ist ihre Solidarität mit China und Albanien? Wie äußert sie sich?

Etwa in der Hetze gegen sie, im Verdrehen und Totschweigen der Standpunkte ihrer Parteien und Regierungen, in der Verbreitung von Lügen und Verleumdungen über sie?

Die Thesen-Verfasser haben auch nie bestreiten können, daß jene Kommunisten, die in Österreich mit Hilfe der "Roten Fahne" den Kampf gegen den Revisionismus und zum Schutz der Reinheit des Marxismus-Leninismus führen, zumindest ehrlich und ernstlich "bemüht" sind, der Sache des Sozialismus zu dienen und sie vorwärtszubringen. Aber in welcher Form kommt denn die "Solidarität" der geistigen Väter der "Thesen" diesen Genossen gegenüber zum Ausdruck? In der Beschimpfung als "Parteifeinde" und "Spalter", in den Maßregelungen und Parteiausschlüssen? Die Thesen reden salbungsvoll von "sachlicher und freundschaftlicher Diskussion", verurteilen "Bannflüche und Exkommunizierungen" - welcher Hohn auf die tägliche Praxis ihrer Verfasser!

Nur nach einer Seite hin, gegenüber allem, was rechts steht und nach rechts geht, gegenüber den rechten SP-Führern und gegenüber Tito, gegenüber den Nehru, Saragat, Wilson, Spaak und wie sie alle heißen, kurz, gegenüber allen, die zwar demagogisch vom Sozialismus zu reden bereit sind, aber alles tun, um ihm den Gar aus zu machen - nur ihnen gegenüber ist das "Verständnis", die Solidarität und Freundschaftlichkeit der Revisionisten über die Maßen

WIR SIND GERNE BEREIT, ernstesten Interessenten die "Rote Fahne" einige Zeit kostenlos und unverbindlich zuzusenden, um ihnen ein Urteil über sie zu ermöglichen. Am zweckentsprechendsten ist es freilich, sie gleich zu abonnieren.

Jahresabonnement S 65,-
Halbjahresabonnement 35,-
(Postscheckkonto Nr. 173.848)

entwickelt. Das ist der eigentliche Inhalt der "Solidarität", die sie fordern, sie ist zugleich jene, zu der sich Marxisten-Leninisten niemals hergeben werden, weil sie die Aufhebung der Solidarität mit den wirklichen Revolutionären, mit den wahren Sozialisten und Kommunisten bedeutet.

14. - 16.

STEHT JETZT DER SOZIALISMUS "AUF DER TAGESORDNUNG"?

Der Kampf für den Sozialismus in Österreich ist ein aktueller Kampf. Österreich hat alle materiellen Voraussetzungen für den Übergang zum Sozialismus.

Der Sozialismus steht auf der Tagesordnung.

Historisch gesehen, vom Standpunkt der allgemeinen gesellschaftlichen und produktionstechnischen Voraussetzungen her, steht der Sozialismus heute in Österreich so wie in der ganzen Welt zweifellos auf der "Tagesordnung".

Mehr noch: In diesem allgemeinen Sinn steht er seit mehr als einem halben Jahrhundert auf der Tagesordnung. Stellt man die Frage jedoch konkret und in bezug auf die in unserem heutigen Österreich gegebenen objektiven und subjektiven Voraussetzungen, so muß man sie ebenso zweifellos verneinen. Was die "Thesen" diesbezüglich verkünden, ist entweder eine zur oberflächlichen Phrase verzerrte allgemeine Wahrheit - oder ein konkreter Unsinn, den nur jemand vertreten kann, der sich für die objektiv und subjektiv erforderlichen Vorbedingungen des Übergangs von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaftsordnung nicht interessiert, weil er keine proletarische Revolution anstrebt, sondern von einem friedlichen und allmählichen "Hineinwachsen der alten kapitalistischen Sauerei in die neue sozialistische Ordnung" (F. Engels) träumt.

Der Marxismus lehrt, daß den Übergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaftsordnung lediglich eine Revolution zu bewirken vermag, in deren Feuer die alte bürgerliche Staatsmaschine zerschlagen und eine neue errichtet wird, die ihrem Wesen nach nur eine Diktatur des Proletariats sein kann. Für das Zustandekommen und Gelingen einer solchen Revolution ist jedoch eine revolutionäre Situation Voraussetzung, eine alle Klassen erfassende, tiefgreifende gesellschaftliche Krise, ein Kulminationspunkt aller die alte Ordnung spaltenden Gegensätze und Widersprüche, der stürmische Willen der breiten Massen, nicht mehr länger so weiterzuleben und die Unfähigkeit der herrschenden Klasse, länger so weiterzuregieren wie bisher. Es wäre lächerlich, heute in Österreich von so einer Situation zu sprechen - ganz abgesehen davon, daß sich auch immer deutlicher zeigt, daß in Österreich auch jene revolutionäre Partei fehlt, ohne die der Kapitalismus nicht gestürzt, der sozialistische Staat nicht errichtet werden kann.

Bedeutet die Erkenntnis, daß die Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in Österreich gegenwärtig nicht auf der Tagesordnung steht, daß man die Hände in den Schoß legen kann und sich die Kommunisten nun so lange schlafenlegen können, bis sie die Vorboten der Revolution aus dem Schlaf reißen? Nur Menschen, die vom Marxismus nicht einmal die Anfangsgründe begriffen haben, könnten so einen Unsinn

glauben oder uns unterstellen. Marx und Engels haben nach dem Abebben der revolutionären Welle Mitte des vorigen Jahrhunderts richtigerweise damit gerechnet, daß das Heranreifen einer neuen revolutionären Situation in Europa mehrere Jahrzehnte erfordern kann. Sie haben sich dennoch nicht schlafen gelegt, sondern unermüdlich und opferungsvoll jene revolutionäre Situation vorbereitet (nicht durch Verschwörungen und Anlegen geheimer Waffenlager, sondern durch die revolutionäre Erziehung der Arbeiterbewegung), von der sie nicht wußten, ob sie sie überhaupt noch erleben würden. Heute, da die proletarische Revolution in mehr als einem Dutzend Ländern gesiegt hat und eine Milliarde Menschen im sozialistischen Lager lebt, stehen wir vor einer unvergleichlich günstigeren Situation, befinden wir uns mitten im gewaltigen Prozeß jener Weltrevolution, in der ein Land nach dem andern aus dem System des Weltkapitalismus herausbricht und zum Sozialismus schreitet. Umso dringender ist es daher, die Gegenwart und die nächste Zukunft maximal auszunützen, um die Arbeiterbewegung ideologisch und organisatorisch so zu wappnen, daß sie eine früher oder später unvermeidlich heranreifende revolutionäre Situation erfolgreich zu meistern und die Möglichkeit des Sozialismus zur Wirklichkeit zu machen vermag.

DIE HAUPTAUFGABE DER ÖSTERREICHISCHEN KOMMUNISTEN

Eben in dieser revolutionären Vorbereitung der eigenen Reihen und der ganzen Arbeiterbewegung besteht gegenwärtig die Hauptaufgabe der österreichischen Kommunisten.

Die ideologische Hauptaufgabe unserer Partei besteht darin, die Mitglieder und die Aktivisten unserer Partei von der Notwendigkeit dieser Politik auf allen Gebieten zu überzeugen.

Die ideologische Hauptaufgabe unserer Partei besteht in der Umstellung und Einstellung der Genossen

Die "Thesen" erklären, die "Umstellung" und "Einstellung" aller Parteimitglieder und Aktivisten auf die revisionistischen Konzepte, ihre Überzeugung von der "Notwendigkeit" des Revisionismus, sei jetzt die ideologische Hauptaufgabe der Partei. Das Gegenteil ist der Fall! Nur wenn der schon alle revolutionäre Vernunft überwuchernde Revisionismus geschlagen, die restlose Verfehltheit und Unhaltbarkeit seiner "Thesen" und Konzepte aufgedeckt und sie entschieden verworfen werden, kann die KPÖ die Aufgaben einer revolutionären proletarischen Partei erfüllen. Gelingt dagegen die revisionistische Gehirnwäsche, die Umkrempelung der Massen der Mitglieder und Funktionäre der Partei im Sinne der vorliegenden "Thesen", so hört die KPÖ als kommunistische Partei faktisch zu bestehen auf!

Um nicht mehr und nicht weniger geht es bei der Beschlußfassung über die "Thesen". Zweifellos werden ihre Verfasser angesichts des erwachten Mißtrauens zahlloser Genossen, für die der Marxismus mehr als eine Reliquie aus vergangenen Tagen ist, zu allem erdenklichen Flickwerk an den vorliegenden Texten bereit sein, um die überlangen revisionistischen Eselsohren ihres Programms besser zu verstecken und sich der unvermeidlichen Kritik besser zu erwehren. Möge man sich durch solche Taktiken nicht irremachen lassen! Auch die "Thesen" sind ein Buckliger, den nur der Tod gerademachen kann.

PEKING RUNDSCHAU

Eine Wochenschrift mit Nachrichten und Ansichten aus China

- Chinas Ansichten über aktuelle internationale Fragen
- Theoretische Artikel und wichtige Dokumente
- Autoritative Berichte über die Entwicklung in China
- Illustrationen, Karikaturen, Karten und Tabellen

Abonnementszustellung in alle Welt per Luftpost

*Erhältlich in Englisch, Französisch, Deutsch, Indonesisch,
Japanisch und Spanisch*

Einzelheft	S 2,-
Abonnement für 1 Jahr	80,-
Abonnement für 2 Jahre	120,-
Abonnement für 3 Jahre	160,-

Wenden Sie sich bitte mit Ihrer Bestellung an

POSTAMT WIEN 152
POSTFACH 15

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, für den Druck und den Inhalt
verantwortlich: Franz S t r o b l , Wien 15., Goldschlagstr. 30/33

P.b.b. Erscheinungsort Wien Verlagspostamt Wien 101